

La_Mischa

The Sandman

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

>>Ich weiß, was du am meisten fürchtest. Ich weiß, was das Blut in deinen Adern zum Gefrieren bringt. Ich weiß, was dein Herz so fest gegen die Brust schlagen lässt, dass es weh tut. Ich kenne deine größte Angst. **Vorwort**

Wir schreiben das Jahr 2023. Es sind mittlerweile mehr als 20 Jahre vergangen, seit dem Harry Potter die Schlacht in Hogwarts gewann, mehr als 20 Jahre seit dem er die Welt vor der Herrschaft von Voldemort und seinen Todessern rettete. Viel ist in dieser Zeit passiert, sowohl politisch, als auch privat bei den Helden jener Tage. Neue Berufe und Familien führten zu einer neuen Generation die mittlerweile auf Hogwarts eingezogen ist. Während manche Kinder die Schulzeit bereits hinter sich gelassen, scheint sie für manche erst jetzt richtig begonnen zu haben.

Doch auch wenn die Welt vor einer Herrschaft dunkler Mächte bewahrt wurde, bedeutet dies noch lange nicht, dass das Böse nicht mehr existiert.

Während die politische Welt der Zauberer und Hexen sich vielen Veränderungen unterwerfen musste, so ist Hogwarts immer noch dasselbe ehrwürdige Schloss. Auch wenn andere Gesichter die Flure beherbergen und auch der Lehrkörper sich einem Wandel unterzogen hat, so hat das Schloss immer noch seinen alten Charme behalten und bietet den Schülern der vier Häusern ein zweites Zuhause während ihrer Ausbildung. Behütet vom magischen Schutz gehört die Schule wohl immer noch zu den sichersten Orten der Welt, zumindest nahm man es bis zu diesem Zeitpunkt an.

Eine neue Bedrohung erobert Schritt für Schritt das Schloss, den Ort der den Kindern und Lehrern Sicherheit vermitteln soll, wird schleichend zu einer Falle, durch jene dunkle Macht deren Fänge nur schwer zu erkennen oder auch zu bändigen sind.

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. One

Prolog

„Ich weiß, was du am meisten fürchtest. Ich weiß, was das Blut in deinen Adern zum Gefrieren bringt. Ich weiß, was dein Herz so fest gegen die Brust schlagen lässt, dass es weh tut, denn ich bin deine größte Angst.“

Alpträume. Sie gehören zum Leben dazu, jeder von uns durchlebt sie, muss seinen Ängsten Stand halten. Fühlt sich konfrontiert in einem Raum der so real oder so unreal zu gleich scheint. Sie bringen unser Herz zum Schlagen. Lassen uns schwitzen und am Ende erwachen wir aus jenem Traum und stellen fest, dass es nur jenes war, ein *Alptraum*. Doch diese Alpträume sind anders.

The Sandman ist ein übernatürliches Wesen, dessen Existenz eigentlich zu den Mythen jener Zeit gehört die schon lange in der Vergangenheit liegen, schon fast vergessen sind. Während seine Bedeutung mittlerweile einen durchaus positiven Aspekt hat, so gehört *The Sandman* zu jenen Wesen, die der dunklen Seite angehören, die sich einer dunklen Magie bedienen.

Vor mehreren hundert Jahren war das Wesen das letzte Mal gesehen, ehe es von einem mutigen Zauberer besiegt wurde, doch es ist zurück und bewegt sich auf jener Ebene, an der man es nicht angreifen kann, es lebt in den Träumen. *The Sandman* ernährt sich von Angst, er dringt in die Träume seiner Opfer ein und konfrontiert sie dort mit ihren schlimmsten Ängsten und quält sie dort so lange, bis die Angst, die Furcht so groß wird, dass er sich satt essen kann, denn er ernährt sich von der Angst der Hexen und Zauberer. Nichts befriedigt ihn so sehr wie die Angst einer Hexe oder eines Zauberers, gebündelt mit der damit verbundenen Magie kann *The Sandman* sich wieder manifestieren, welches ihn zu einem gefährlichen Gegner macht, zu einem mörderischen Jäger der Angst, der kein Erbarmen für seine Opfer kennt

One

Die dunklen Ränder unter ihren Augen schienen noch dunkler geworden zu sein, falls das überhaupt möglich war. Noch einen Schritt näher trat die Rothaarige an den Spiegel heran, sodass sie beinahe jede Pore erkennen konnte, doch nur die Augenringe fielen ihr ins Augen, die wie dunkle Schatten in ihrem Gesicht lagen. Sie war blass, wirklich kränklich. Es waren diese Alpträume die sie wach hielten, immer wieder aufschrecken ließen. Sie war gewiss kein kleines Kind mehr und wusste, dass es nur Träume waren, doch sie waren so lebhaft, so echt, sie fühlten sich so wahnsinnig real an, dass es ihr jedes Mal den Atem raubte, wenn sie wieder aus einer jener Schreckensszenen erwachte. Schweißgebadet im Bett sitzend, während die anderen Mädchen in ihrem Schlafsaal den Schlaf der Gerechten schliefen. Es klopfte an der Tür des Badezimmers. Hastig trat sie einen Schritt zurück, sie fühlte sich ertappt, wie ein Verbrecher, der auf frischer Tat erwischt worden war. Schnell glitt ihr Blick zu der alten Holztür, doch niemand trat herein.

„Brauchst du noch lange?“, gellte die Glocken klare Stimme eines Mädchens durch das Holz. „Nein, bin gleich fertig“, erwiderte die Rothaarige und stützte die Hände auf dem Waschbecken auf. Sie musste bereits eine Ewigkeit verschwunden sein. Den Blick in das in den Abfluss gesenkt, hatte sie das Bedürfnis die Augen zu schließen, noch einen Augenblick zu schlafen, doch dafür war keine Zeit. „Konzentriere dich“, ermahnte sie sich selbst, blickte wieder in den Spiegel und stellte sich gerade hin. Sie ließ kaltes Wasser in das Becken laufen und spritzte es sich immer wieder ins Gesicht. „Wach werden, werde wach“, murmelte das Mädchen und erfrischende Wirkung des klaren Nass verfehlte seine Wirkung dennoch um Längen. Es war vergeblich. Die Stunden des Schlafes der letzten Wochen fehlten. Sie war schlaff. Ihre Haut war so fahl, dass selbst das Make up nicht helfen würde, dass sie sonst nur auftrug, wenn sie nach Hogsmeade ging oder ein wichtiges Event anstand. Dennoch bemühte sie sich mit den kleinen Tricks, die ihre Mutter ihr gezeigt hatte die Zeugen der Übermüdung zu vertuschen. Hier etwas und dort etwas, wenige Handgriffe, die sie mittlerweile gut beherrschte. Wieder klopfte es an der Tür. „Andere müssten auch ins Bad“, aus der Glocken klaren Stimme, war ein ärgerliches Drängen geworden und sie biss sich auf die Unterlippe. „Bin gleich soweit“, kam es hastig über ihre Lippen, während sie noch einmal einen prüfenden Blick in den Spiegel warf. Ein gemildertes Bild, nicht gänzlich gut, aber gebessert. Noch einmal strich sie die Schuluniform glatt. Irgendwie wirkte sie ebenso so zerknittert wie sie selbst. Leicht zog sie den dunklen Rock ein Stück nach unten, richtete die Kniestrümpfe und trat an die Badezimmertür vor welcher ihr bereits ein unzufriedenes Gesicht entgegen schaute. Fast so blass wie ihr eigenes mit eisblauen Augen. „Was hast du da drinnen denn gemacht?“, fuhr Dione sie an und fuhr sich verärgert durch das hellblonde Haar. Verärgert stieß sie Lily zur Seite und drängte sich ins Badezimmer. „Wenn ich jetzt nicht mehr Frühstück kann, dann ist das deine Schuld, Potter“, fuhr sie die Rothaarige an und die Tür knallte mit einer Lautstärke zu, die Lily zusammenfahren ließ. Wenn das nicht mal ein guter Morgen war. Abgeschlagen schlurfte sie in den Gemeinschaftsraum, die meisten waren bereits in der Großen Halle oder vielleicht auch schon auf dem Weg zum Unterricht. Nur wenige Gestalten trieben sich hier herum und würdigten sie nicht wirklich eines Blickes. Lily sah fast wie durch einen Schleier. Noch immer war sie nicht wirklich wach. Sie musste diese Alpträume in den Griff bekommen, sonst würde sie irgendwann vor Müdigkeit einfach umkippen. Schon jetzt musste sie sich mit lästigen Fragen nerven lassen. Ob sie krank sei, Probleme habe. Alles in Ordnung sei. Es reizte sie, dass ständig alle nachfragten, alle wissen wollten, was mit ihr los war. Während sie die Treppen in die Große Halle nahm, vermied sie es zu anderen Schülern Blickkontakt aufzunehmen. Gespräche wären jetzt zu viel für sie. Immer wieder musste sie zurück denken an die letzte Nacht, an die Träume, die ihr noch so lebhaft in Erinnerung waren, wie Träume es selten zuvor waren. Nervös fummelte sie an ihrem Pullover herum und wusste nicht einmal warum sie es tat. Als suchten ihre Hände nach einer Beschäftigung. Je näher sie der Großen Halle kam, desto mehr nahmen die Geräusche zu. Ein Gewirr aus Stimmen. Laut, summend, dröhnend. Es schmerzte förmlich in den überreizten Ohren der Rothaarigen. Tief atmete sie durch, ehe sie durch die große Tür eintrat. Viele waren bereits fertig mit ihrem Frühstück, während andere noch munter ihre Cornflakes in sich hinein schaufelten. Wieder andere plauderten gesprächig oder lasen den Tagespropheten, den die Eulen scheinbar schon geliefert hatten. Auf ihrem gewohnten Platz lagen zwei Briefe, sowie ein Exemplar der Zeitung. Doch sie schob alles erst einmal Beiseite und bediente sich an der Milch, die sie langsam in einen Kelch laufen ließ, als sich jemand neben ihr fallen ließ. „Schwesterchen“, die Stimme ihres Bruders. Ihr Blick glitt zur Seite. Das grinsende Gesicht, des

siebzehnjährigen Albus, etwas was sie jetzt nicht ertrug. „Was ist?“, mürrisch blickte sie den älteren an und nahm sich eine Scheibe von dem goldbraunen Toast, den sie mit Erdbeermarmelade bestrich. „Freust du dich etwa nicht mich zu sehen?“, das tat sie nicht, ein Grund, warum sie den Blick abgelenkt und sich auf ihren Teller konzentrierte. Als sie ins Toast biss, lief das klebrige sämige Gelee ihre Finger hinunter. Stöhnend leckte sie die Finger ab, was die Zustand der Klebrigkeit jedoch nicht minderte, sondern gefühlt verschlimmerte. Angewidert hielt sie die Finger von sich weg. „Scheinbar nicht“, reagierte er auf ihr Schweigen, etwas verärgert, auch wenn Lily das Gefühl hatte, dass sie Belustigung in seiner Stimme hörte. „Was ich nur wissen wollte“, grimmig sah sie zu ihrem Bruder hinüber, der munter im Plauderton weiter zu machen schien. Bemerkte er nicht, dass er gerade störte, dass sie ihn nicht sehen wollte, nicht reden wollte. Andere Probleme hatte? Schließlich klebten ihre Finger, sie war müde und langsam kamen auch noch Kopfschmerzen dazu. „Was wolltest du wissen, Albus“, knurrte sie und der Kopf der jungen Potter drehte sich wieder zur Seite. Herausfordernd funkelte sie ihren Bruder an, der Augenblicklich ein Stück zurück rutschte. Erschrocken von der Bitterkeit in ihrem Ausdruck. „Ähm... wollte nur wissen, ob du am zum Spiel kommst am Wochenende. Wir brauchen jede Unterstützung gegen die Schlangen“, war er ernsthaft her gekommen, um sie das zu fragen. „Ernsthaft, Al?“, sie schüttelte genervt den Kopf, dieser Frage würde sie keiner Antwort würdigen. Der Ältere zuckte mit den Schultern. Er gab sich lässig, doch in seinen Augen war deutlich zu sehen, dass ihm die Stimmung seiner jüngeren Schwester nicht behagte. Einen Ausbruch würde er jetzt vor dem Unterricht nicht ertragen oder eher nicht ertragen wollen, weshalb er schweigend aufstand und seiner Wege ging, ohne sich von der 15-Jährigen zu verabschieden. Ein Seufzer entfuhr ihr. Sie schob den Teller vor sich, der mit den Klecksen der klebrigen Marmelade bedeckt war und stützte die Ellenbogen auf den Tisch, drehte die Handflächen nach oben und betrachtete ihre Handflächen. Leichte Schimmer von den zuckrigen Überresten waren zu erkennen, doch es war ihr als suchte sie nach etwas anderem. Es war lächerlich. Schließlich hatte sie nur geträumt, so lebhaft ihre Träume auch waren, es blieben Träume. Verärgert über Albus, verärgert über sich selbst schüttelte sie den Kopf und erhob sich. Ihre Hände brauchten dringend eine Wäsche und sie musste sich aufmachen, um nicht zu spät an den Gewächshäusern anzukommen, denn ansonsten würde Prof. Longbottom ihr sicherlich Hauspunkte abziehen, was sie vermeiden wollte. Albus,... schon wieder ihr Bruder, der ihr ins Gedächtnis sprang, hatte ihr eingebläut ja nicht unnötig Punkte zu verlieren. Schließlich war er zu seinem Abschluss auf den Hauspokal scharf, war er doch im letzten Jahr an Slytherin gegangen, was für einen riesigen Tumult gesorgt hatte, vor allem da sie auch noch die Quidditchsaison gewonnen hatten. Im Gegensatz zu ihren Brüdern hatte Lily sich nie sonderlich für diesen Sport interessiert, was aber vor allem daran lag, dass das Fliegen ihr unheimlich war. Die Höhe machte ihr Angst, frei zu schweben, die Beine in der Luft. In der ersten Klasse hatte sie sich vom Besen aus übergeben. Seit dem blieb sie ihnen eher fern. Auch wenn sie stets die Spiele von James und Albus besucht hatte oder viel mehr noch besuchte. Eilig schritt sie durch die Eingangshalle, um den nächsten Waschraum aufzusuchen. Die meisten Schüler waren schon auf dem Weg zu ihren Klassen. In kleinen Grüppchen oder zu zweit, versperrten sie ihr den Weg, dass sie sich durch die Menge schlängeln musste, was ihren Puls in die Höhe trieb. Warum konnten die Leute nie Platz machen. Lily war seltsam gereizt. Dieses Verhalten kannte die Rothaarige kaum von sich, was sie nur noch mehr ärgerte. Mit Dem Rücken stieß sie die Tür der Mädchenwaschräume auf. Stille. Sie war allein. Selten in Hogwarts, wenn man bedachte wie viele Schüler hier durch die Flure wandelten, doch das war nur ein Zeichen dafür, dass sie verdammt spät dran war. Das Waschbecken war aus Marmor. Dunkel und durchdrungen von hellen Linien, die wie Blitze wirkten. Der Wasserhahn hatte die Form eines Drachens und war einem dunklen Metall. Genau konnte Lily es nicht einordnen, während sie ihn mit dem Handrücken nach oben schob, um das Wasser heraus strömen zu lassen. Doch es strömte nicht, es plätscherte. Langsam und unstetig. Ungeduldig wartete sie bis der Strahl fester wurde. Sie hielt die Hände unter das Wasser, es war eisig und sie bekam eine Gänsehaut. Die Spuren des Zuckers lösten sich schwer. Mit Seife bekam sie die Reste gelöst und beendet die Wasserzufuhr. Noch einmal Luft holen, Hände trocknen und dann zu den Gewächshäusern. In den Fluren wurde es leerer. Nur noch wenige Schüler huschten, meist allein, in Richtung der Klassenräume oder nach draußen. Auch Lily beschleunigte ihren Schritt. Es erschien ihr unglaublich weit. Vor ihr entdeckte sie eine kleine Gruppe Schüler, die augenscheinlich den selben Weg eingeschlagen hatten. Sie erkannte den blonden Haarschopf von Dione, die sie am Morgen barsch angefahren hatte und versuchte aufzuholen. Wenn sie zu spät kamen, dann wenigstens zusammen. Dione war im Grunde niemand, den Lily nicht leiden mochte. Sie kannten sich lange genug, doch Dione hatte diese Art das Kind ohne Umschweife beim Namen zu nennen, wenn sie etwas störte. Sie ging selten diplomatisch an die Dinge

heran, sondern hatte diese Art ihr Kinn nach vorne zu recken und auszusprechen was sie störte. „Dione“, hauchte sie außer Atmen, als sie die anderen erreicht hatte und erkannte den Rest als Moira Macmillan, ihre Cousine Lucy und Christian Taylor. Rothaarige und Blondinen, soweit das Auge reicht, dachte sich Lily, als Dione sich umdrehte. „Ach“, die Gryffindor blieb stehen und verschränkt die Arme unter der Brust. „Ich dachte du wärst schon im Gewächshaus, ich hab dich in der Großen Halle nicht gesehen“, immer noch schien Dione etwas verärgert, in ihrer Stimme schwang dieser Ton, den Lily in den Jahren hassen gelernt hatte. „Hatte keinen großen Hunger“, murmelte sie und strich sich eine der lockigen roten Strähnen hinters Ohr und sah ihre Freundin mit entschuldigendem Blick an. Ihrer jedoch schien noch nicht weich zu werden. „Tut mir Leid“, Lily wusste, dass Dione genau diese Worte hören wollte und schon kam das Lächeln auf ihre Lippen. Zufriedenheit. „Gut, dann komm, wie sind spät dran“, den Arm um ihre Schultern gelegt schloss sie sich der Gruppe an. Für den Rest hatte sie ein müdes „Morgen“ übrig, während diese munter weiter plauderten. Sie schienen gar nicht zu bemerken, wie abgespannt Lily war, wie müde und erledigt. Ob das nun gut war oder nicht, wusste sie selbst nicht zu sagen.

Wie immer steckten vor allem Moira und Lucy zusammen. Lily warf einem Blick zu ihrer Cousine herüber. Bevor sie eingeschult worden waren, hatte sie ihre Zeit vor allem mit Hugo und Lucy verbracht, seitdem sie in Hogwarts waren hatte sich einiges verändert. Hugo und Lucy hatten andere Freunde gefunden. Selbst, wenn sie noch ab und an etwas zusammen machten, so war ihre Freundschaft doch lange nicht mehr so eng, wie sie es vorher gewesen war. Jetzt gab es das Trio nicht mehr. Die drei Rothaarigen Weasleys, die man nicht auseinander bekam. Jetzt gab es Hugo, es gab Lily und es gab Lucy. Getrennt für einander. Während Lucy ihre eigene Rothaarige in Moira gefunden hatte, einem liebenswerten, vielleicht etwas schüchternem Ding, war Lily vor allem mit den Mädchen aus ihrem Schlafsaal zusammen. Darunter auch Dione, jedoch in letzter Zeit verdächtig oft an dem blonden Christian hing, der auch jetzt wieder einen kecken Spruch riss, dem Lily nicht richtig folgen konnte. Ihre Gedanken schweiften wieder ab und sie bekam kaum etwas von den Gesprächen mit bis sie endlich im Gewächshaus ankamen. Nicht zu spät, aber gewiss auf den letzten Drücker. In ihre Arbeitskittel schlüpfend, suchten sie sich schnell freie Plätze. Dione hatte sich zu Christian gestellt und ihr blieb nichts anderes übrig, als sich zu einem der anderen Hufflpuffs zu gesellen, die noch alleine standen. Wer er war? Sie wusste es nicht. Vermutlich hatte sie seinen Namen schon oft genug gehört, doch er wollte ihr beim besten Willen nicht einfallen. Aus dem Augenwinkel musterte sie ihn, während Professor Longbottom mit dem Unterricht begann. Sie hörte die Worte gar nicht, sondern nahm nur ihren Tischnachbarn wahr. Dunkelbraunes, fast schwarzes Haar. Zumindest erscheint es so im Licht des Gewächshauses. Ein seitlicher Pony, der ihm vor die Augen fällt, teilweise das bedeckt, was sich grau-grünen Augen spiegelt. Hatte sie richtig gesehen? Schnell wendete sie ihren Blick ab. Sie wollte ihn nicht anstarren, nicht dabei entdeckt werden, doch sie hatte sie deutlich gesehen, die dunklen Ringe unter seinen Augen. So dunkel wie seine Haare. „Schlagt das Buch auf Seite 78 auf“, dröhnte die Stimme des Lehrers zu ihr durch und erschrocken fuhr sie zusammen. War sie doch vollkommen versunken gewesen in ihrer eigenen Gedankenwelt. Sie musste sich konzentrieren. Nicht ablenken lassen von Hufflepuffs, die Augenringe hatte. Lily ballte ihre Hand zu einer Faust. Konzentrier' dich, ermahnte sie sich selbst, entspannte sich und schlug die Seite auf. **Snargaluffbaum**, stand als Überschrift auf der Seite. Sie lauschte dem Vortrag, doch die meisten Worte kamen nicht bei ihr an. Sie musste unbedingt schlafen.